Gedanken zur aphoristisch verkürzten, «flapsig formulierten» Aussage über linke und rechte Lehrer mit dem Konträren auf Schülerseite

Category: Blog
geschrieben von Carl Bossard | 5. Juli 2024



Etwas hat das schon! Schüler wollen Widerstand erfahren. Auch Widerstand leisten. Und Widerstand braucht Gegenhaltendes, Widerständiges eben, braucht die andere Seite, das Konträre.

Wie waren wir denn, damals, 1968? Bei primär «rechten» Lehrern.



Carl Bossard, Condorcet-Autor und Bildungsexperte

Aufgewachsen bin ich im Universum der Kleinstadt Zug. Es war ein Leben fast nach dem Rhythmus der Kirchenglocken. Sie läuteten nicht nur, sie gaben auch den Ton an. Aufwachsen in der katholisch-tridentinisch geprägten Welt des Städtchens Zug hiess gross werden im manichäischen Weltbild von Gut und Böse, fleissig und faul, korrekt und nonkonform. Das Weltgericht über dem Chorbogen in der St. Oswald Kirche wies den Weg: hier die Gottesfürchtigen – dort die Sündigen. Es war das imposante Gemälde mit dem „Jüngsten Gericht“, gemalt vom Kirchenmaler Melchior Paul von Deschwanden. Die Hierarchie von Himmel, Fegefeuer und Hölle war gottgegeben. Wir wussten genau, warum wir auf der Welt waren. Der Katechismus deklarierte es: „Wir sind auf der Erde, um Gott zu gefallen, ein anständiges Leben zu führen und einmal in den Himmel zu kommen.“ Leitwert für den Alltag. Die Sinnfrage war gegeben. In der Vertikalspannung – die Spannung zwischen uns selber und dem Höheren, die Verbindung zwischen unserem eigenen Leben und den ewigen Ideen.



St. Oswald Kirche Stadt Zug: „Das Jüngste Gericht“ von Melchior Paul von Deschwanden

Im Gottesdienst wie in der Badeanstalt waren Männlein und Weiblein getrennt. In der Schule sowieso. Die Knaben beim imposanten Vordereingang, die Mädchen bescheiden hinten. Die beiden Geschlechter auf sichere Distanz voneinander gesondert. ‘Gügsle’ strengstens verboten. Die Lehrer hielten pedantisch Aufsicht. Doch wir alle wissen: Am Widerstand wird man reif, nicht an Watte und Wolle.

Wir gingen zu Fräulein Emma Giger zur Schule. Gestreng war sie und gerecht. Die weltlichen Lehrerinnen brachten es aber nur bis zur zweiten Klasse. Für sie galt im Übrigen der pädagogische Zölibat. Darum blieben sie ledig, blieben Fräuleins. Ein Leben lang. Ausser sie heirateten und gaben den Beruf auf.



Die grosse Stiege des Neustadt-Schulhauses.

Ab dem dritten Jahr wurde die Schule männlich. Nur noch maskuline Wesen. Zur Bildung stiegen wir empor. Die grosse Stiege des Neustadt-Schulhauses. Der Bergaufprozess als Metapher fürs Lernen. Der Lehrer begrüsste uns oben am Ende der Treppe bei der imposanten Eingangstüre. Im Schulzimmer wartete die 50-köpfige Schar auf ihn. Einer horchte. War er im Anmarsch, schnellten wir hoch. Er kam, trat ein, schritt würdig zum Katheder, stieg die Stufe hoch, legte den Kittel auf die Stuhllehne. Dann blickte er in die Schülerschar und sagte militärisch knapp: „Setzen!“

Wir 50 sassen im engen Raum; mucksmäuschenstill war es. Der Lehrer auf dem Thron, wir in den Holzbänken. Er kommandierte, und wir gehorchten; er fragte, und es wurde geantwortet; er sprach „ruhig!“, und es ward still. Kein Widerspruch, kein Aufmüpfen. Die Disziplin war fast preussisch, das Turnen militärisch, die Ordnung straff, der Unterricht anspruchsvoll, bemüht um elementares Basiswissen – eine Bildung, die sich ganz unflexibel einer Sache und ursprünglicher Erfahrung hingab.

> *Die Lehrer waren fachliche Autoritäten, oft vernarrt und verbohrt in ihr Fach – die meisten streng und eher konservativ, einige von ihnen liberal. Sicher eher rechts.*

Es war eine männliche Schule – auch die Kantonsschule. Die Lehrer waren fachliche Autoritäten, oft vernarrt und verbohrt in ihr Fach – die meisten streng

und eher konservativ, einige von ihnen liberal. Sicher eher rechts.

1968 bestand ich in Zug die Matura – mit Mao-Plakaten zogen wir durch die Stadt Zug und skandierten: *«Hồ-Hồ-Hồ Chí Minh! – Hü-Hü-Hürlimann!»* Hans Hürlimann war unser kantonalzugerischer Erziehungsdirektor und späterer Bundesrat. Wir fühlten uns links. Und zwar aus Prinzip. Wir mussten es sein – nur schon aus Distinktions-Gründen. Pierre Bourdieu lässt grüssen.